

Die vorliegende Arbeit, die hohes Ansehen genießen wird, ist für Studierende bestimmt. Sie hat zugleich großen Wert für Alle, die mit Ordensleuten verkehren, besonders für Leiter von Ordensgenossenschaften.

Ein zweiter Band wird nähere Ausführungen mehrerer Punkte sowie die Belegstücke, auf die sich der Verfasser stützte, enthalten.

Afflighem.

D. Bertulphus Joye, O. S. B.

A pannonhalmi főapátság története (Die Geschichte der Erzabtei Martinsberg).

Im Jahre 1901 feierte die Erzabtei Martinsberg (Szent-Márton, Pannonhalma) das 900jährige Jubiläum ihrer Gründung. Obschon sich die Anfänge der Stiftung auf Herzog Geysa, den Vater des hl. Stephan zurückführen lassen, geschah doch die eigentliche Vollendung der Stiftung mit Übergabe der von König Stephan ausgestellten Stiftungsurkunde bei Gelegenheit der feierlichen Einweihung der Stiftskirche im Jahre 1001. Das Stift Martinsberg stand demnach schon an der Wiege des ungarischen Königtums, indem die Anfänge der Abtei noch um einige Jahre vorausgehen und mit dem Entstehen des ungarischen Königsstaates auf das Innigste verwoben sind. Es dürften in unseren Tagen nur mehr wenige klösterliche Stiftungen in der Lage sein, auf eine so lange Vergangenheit zurückblicken zu können! Als Ausdruck der Freude und des Dankes hat sich daher der ungarische Zweig des Benediktinerordens, der gegenwärtig durch die Erzabtei Martinsberg und die ihr adfilierten Abteien (Bakonybel, Tihany, Dömölk, Zalavár) vertreten ist, entschlossen, die urkundliche Geschichte des Stiftes Martinsberg (Pannonhalma) sowie der vorerwähnten Abteien in zwölf kleineren Quartbänden zu veröffentlichen.

Die Vorarbeiten zu diesem Monumentalwerke sind schon älteren Datums. Als solche muß schon das von P. Damian Fuxhoffer, O. S. B. im Jahre 1803 publizierte Werk »*Monasteriologiae Regni Hungariae. Libri duo*« betrachtet werden, besonders die vom gelehrten Martinsberger Bibliothekar P. Maurus Czinár verbesserte, vermehrte und von der ungarischen Sanct Stephans-Gesellschaft besorgte Ausgabe des Jahres 1838; der erste Band dieses Werkes handelt ausschließlich von den noch bestehenden und im Laufe der Zeit verschwundenen Benediktinerklöstern Ungarns. Auf dieser Grundlage hatte der in weiten Kreisen bekannte ungarische Historiker Stanislaus Villányi, Abt von Bakonybél, zu einer neuen, auf breiterer Basis zu schreibenden Geschichte des Erzstiftes den Plan gefaßt, Mitarbeiter geworben und in großer Menge urkundliches Material gesammelt. Leider war es ihm nicht vergönnt, sein Werk zur Ausführung zu bringen, der im Jahre 1898 plötzlich erfolgte Tod hinderte ihn daran. Die Verwirklichung des vom verstorbenen Abte Stanislaus entworfenen Planes übernahm Dr. Ladislaus Erdélyi, Geschichtsprofessor der Lehranstalt zu Martinsberg. Als Frucht dieser Bemühungen erschien nun im verflossenen Jahre in prächtiger Ausstattung, besorgt von Stephaneum, der Druckerei der Sanct Stephans-Gesellschaft, der erste Band des geplanten Werkes, den wir hiemit den geehrten Lesern der »*Studien*« zur Anzeige bringen. Erdélyi ist eigentlich nur Redakteur des ganzen Werkes, die einzelnen Kapitelabhandlungen sind teils von ihm, teils von anderen Ordensmitgliedern verfaßt.

Der erste Band des angezeigten Werkes behandelt auf 800 Seiten in neun Kapiteln die Geschichte des Stiftes Martinsberg von der Gründung bis zur Zeit der Tatarinvasion (996–1243). Die Reihenfolge der einzelnen Kapiteln ist nicht chronologisch, sondern mehr kultur-historisch geordnet, was auch insofern entsprechend ist, als die einzelnen Kapitel, wie erwähnt, von verschiedenen Verfassern stammen. Vorausgeschickt sind historische Präliminarien über den Zustand des pannonischen Christentums bis zur Bekehrung der Ungarn. Hier wird auch kurz die Frage über den Geburtsort des hl. Martin von Tour besprochen, indem die älteste Tradition nicht Sabaria-Steinamanger, sondern Sabaria-Martinsberg als

Geburtsort des großen Heiligen bezeichnet. Auch die Cluniacenser Reform und die *Consuetudines Farfenses*¹⁾ werden in den Präliminarien ziemlich eingehend besprochen in der begründeten Voraussetzung, daß die ersten Bewohner der Abtei, welche wenigstens zum Teil römische Benediktiner waren, aller Wahrscheinlichkeit nach unter dem Einfluß dieser Reformbestrebungen standen, obschon diesbezügliche positive Angaben fehlen.

Das erste Kapitel beschäftigt sich mit der viel umstrittenen Persönlichkeit des ersten Abtes, Radla, Anastas und Astricus, welche viele Schriftsteller miteinander verwechseln, werden von Erdélyi auf Grund der drei gleichzeitigen Lebensbeschreibungen des hl. Adalbert als getreute Persönlichkeiten dargestellt, Radla als Erziehungsgenosse und Begleiter des hl. Adalbert, Astricus als Abt von Meseritz und Pécsvárad, später Bischof von Kalosca, Anastasius als Abt von Břewnow und erster Abt von Martinsberg. Nicht minder interessant ist das zweite Kapitel, welches die Echtheit der Martinsberger Stiftungs- und Privilegienurkunde verteidigt. Die Urkunde wurde vom heiligen Stephan bei Gelegenheit der ersten Martinsberger Kirchweihe ausgestellt im Jahre 1001. Bekanntlich existiert in der ungarischen diplomatischen Geschichte über die Frage der Echtheit dieser uralten Urkunden bereits eine ganze Literatur. E. untersucht vom Neuen die innern und äußern Kriterien der Urkunde und widerlegt die Angriffe, die von neueren ungarischen Historikern, besonders Pauler und Karácsonyi, der Echtheit entgegen gesetzt wurden. Die Untersuchung wird auf 50 Seiten eingehend durchgeführt und schließt mit dem Resultat, daß gegen die Echtheit der St. Stephans-Urkunde erhebliche Schwierigkeiten nicht bestehen. Die zwei folgenden Kapitel sind eine Geschichte der Äbte und ihrer Privilegien bis 1243. Als erster Abt erscheint, wie bereits erwähnt wurde, Anastasius, früher Abt von Břewnow, den der heilige Stephan nach Ansicht vieler Historiker zum ersten Erzbischof von Gran ernannte. In der Reihe der Äbte sind manche Unsicherheiten. Besonders hervorragend war der in Ungarn als Beatus verehrte Maurus, später Bischof von Fünfkirchen, und hauptsächlich Urias, der letzte Abt dieser Periode (1207—1243). Abt Urias war wohl der mächtigste und tatkräftigste Verteidiger der Rechte und Privilegien seines Stiftes. Trotz der damaligen Schwierigkeiten einer weiten Reise scheute er nicht den häufigen persönlichen Verkehr mit dem apostolischen Stuhl. Während seiner Regierung war er fünfmal in Rom, einmal gelegentlich des IV. Lateranensischen Konzils; bei derselben Gelegenheit begab sich Urias auch nach Monte Cassino, wo er sich von den auf die cassinensischen Privilegien bezüglichen päpstlichen Bullen Abschriften verfertigen ließ. Infolge seiner Bestrebungen gelang es auch dem energischen Abte, von Seite der großen Päpste Innozenz III., Honorius III. und Gregor IX. wiederholt die Bekräftigung der Martinsberger Privilegien und Besitzungen zu erreichen. Bemerkenswert ist auch, daß Urias im Jahre 1217 mit König Andreas II. den Kreuzzug mitgemacht hat. Die kirchenrechtliche Stellung der Abtei Martinsberg (*exemptio Nullius*), von der im folgenden Kapitel die Rede ist, wird auf die *communicatio iurium* mit Monte Cassino gegründet, welche der hl. Stephan in der Stiftungsurkunde der Abtei verlieh und die später von den Päpsten bestätigt wurde, besonders die Bemühungen des Abtes Urias waren auch in dieser Richtung von Erfolg gekrönt.

Weitläufig wird im fünften Kapitel das Zehentrecht der Abtei mit besonderer Rücksichtnahme auf das Somogyer Komitat besprochen. Der heilige Stephan verdankte nämlich seinen Sieg wider den heidnischen Koppány der Fürbitte des hl. Martin, darum schenkte er in Erfüllung seines vor der Schlacht gemachten Gelübdes den Zehent des genannten Komitates, welches Koppány's Besitztum war, der Abtei des hl. Martin. Viele Urkunden geben Nachricht von den verschiedenen Rechtsstreitigkeiten, welchen die Abtei von mehreren Seiten ausgesetzt war; auch

¹⁾ Farfa, ein Benediktinerkloster am gleichnamigen Flüschen im alten Sabinerland, während des Mittelalters neben Monte Cassino und Nonantula das berühmteste und reichste Italiens.

die mit dem Zehent verbundenen kirchlichen Rechte kommen hier zur Sprache. Mit dem Besitzrechte der Abtei beschäftigt sich auch das folgende sechste Kapitel. Es ist eine auf 146 Seiten sich erstreckende und bis ins kleinste Detail gehende urkundliche Besitzbeschreibung der Abtei Martinsberg aus der vortatarischen Zeit Ungarns; nur die Reichhaltigkeit des Martinsberger Archivs ermöglichte diese schätzenswerte Arbeit. Beiläufig 122 stiftliche Besitztümer, die nach Komitaten gruppiert sind, werden beschrieben. Sechs in dem Text gedruckte Landkarten veranschaulichen die geographische Lage der einzelnen Besitzungen. In national-ökonomischer und geographischer Beziehung ist die Abhandlung für die Zeit vor dem Tatareneinfall in der ungarischen Literatur einzig in seiner Art.

Den Inhalt des nächstfolgenden Kapitels bilden die literarischen Bestrebungen auf breiterer Grundlage, indem die Benediktiner Ungarns überhaupt in Betracht gezogen werden. Erwähnenswert ist der oben genannte selige Abt und Bischof Maurus auch als Schriftsteller, indem er die Legenden der Einsiedler Zoerard und Benedikt verfaßte, dann besonders der hl. Gerardus, welcher nach Vollendung der ihm anvertrauten Erziehung des hl. Emerich sieben Jahre in der Waldenöde von Bakonybél zubrachte, bis ihn König Stephan auf den Bischofstuhl von Csanád berief; die schriftstellerischen Werke Gerards werden einer eingehenden Besprechung gewürdigt. Als Werk der Benediktiner erscheint auch der sogenannte Pray-Kodex (Missale Poseniense), welcher eine große Berühmtheit erlangt hat der beigeschlossenen Leichenrede wegen, die zu den ältesten Denkmälern der ungarischen Literatur zählt. Die genaue Beschreibung und kritische Würdigung des Kodex ist mit prachtvollen Illustrationen versehen. Kapitel 9 behandelt die künstlerischen Leistungen und enthält ebenfalls zahlreiche Illustrationen. Der interessanteste Teil ist die Beschreibung der ursprünglichen Martinsberger Stiftskirche in ihrer fortschreitenden Entwicklung, sie wurde vom Abt Urias schon zum drittenmal, so zu sagen, neu gebaut und im Jahre 1215 in Gegenwart des Königs Andreas II. konsekriert. Derselbe Abt erbaute auch eine romanische Basilika in Deáki, die im Jahre 1228 eingeweiht wurde. Die Kirchenschätze der Abtei, wie dies aus einem alten Inventarium erhellt, waren sehr reich, erwähnt werden unter Anderem: 24 calices, quorum 13 aurei, tres gemmis parati. Quatuor thuribula, unum ex integro aureum etc. Der Pray-Kodex wird in diesem Kapitel auch vom künstlerischen Standpunkte gewürdigt.

Das letzte Kapitel bespricht das innere Leben und die äußere Wirksamkeit des Stiftes und ist eigentlich eine Zusammenfassung und Ergänzung der in den früheren Kapiteln zerstreut vorkommenden Daten, insofern sie auf diesen Gegenstand Bezug haben. Auch hier liefern die Zeiten des großen Abtes Urias das meiste Material. Aus dem Jahre 1233 ist beinahe das vollständige Namenverzeichnis des großen Martinsberger Konventes erhalten. Auch die Einwirkung des Stiftes Martinsberg auf andere Klöster des Ordens sowie auf ihre Untergebenen, besonders zu den Zeiten des mehrerwähnten Urias kommt hier zur Darstellung. Interessant ist auch der Anhang, in welchem aus dem Martinsberger Archiv 197 Originalurkunden in genauer Lesung und mit Anmerkungen mitgeteilt werden, wodurch auch der Text der bisher in verschiedenen Sammlungen mitgeteilten Martinsberger Urkunden verbessert wird. Die erste Urkunde (Stiftungsurkunde) stammt aus dem Jahre 1001, die letzte mitgeteilte aus dem Jahre 1241. Unter den mitgeteilten Urkunden befinden sich fünf unechte oder zweifelhafte.

Schließlich drücken wir den Wunsch aus, daß das große Werk zur Ehre des Ordens auf sicherer Bahn zur Vollendung gelange. W.

Weis Liebersdorf, J. E.: Christus- und Apostelbilder.

Einfluß der Apokryphen auf die ältesten Kunsttypen. Mit 54 Abbildungen. 8^o, (XII u. 124 Seiten). Freiburg i. B. Herdersche Verlagshandlung 1902. Preis M. 4.

In der altchristlichen Kunst stoßen wir auf zwei verschiedene Typen von Christusbildern, den bartlosen und den bärtigen Christus. Die jugendliche bartlose Darstellung ist die ältere und in den ersten drei Jahrhunderten herrscht sie beinahe